

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 100 (2013)

Artikel: Neutralität und humanitäres Engagement
Autor: Sommaruga, Cornelio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

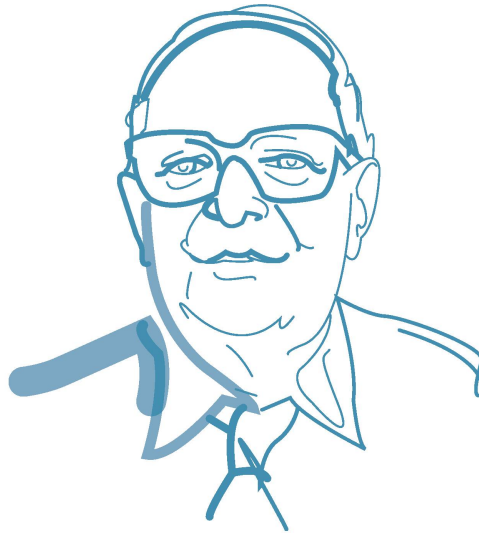
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Cornelio Sommaruga

***1932**

**Dr. Dr. h. c. mult.
Schweizer Diplomat
und von 1987 bis
1999 Präsident des
Internationalen
Komitees vom Roten
Kreuz (IKRK). Heute
ist Sommaruga
u.a. Ehrenpräsident
des Internationalen
Zentrums für
humanitäre Minen-
räumung (Genf) und
der Foundation for
the Future (Amman)
sowie Träger
einer Vielzahl von
internationalen
Auszeichnungen.**



Neutralität und humanitäres Engagement

Kofi Annan bezeichnet Sie als einen leidenschaftlichen Verfechter der Unparteilichkeit, der Unabhängigkeit und der Neutralität des IKRK. Sind dies nicht exakt die traditionellen Werte der Schweiz?

Für das IKRK sind diese drei Grundsätze von absolut unantastbarer Bedeutung. Neutralität ist jedoch ein Begriff, der in einem Land wie der Schweiz unterschiedlich interpretiert werden kann. Die politische Neutralität auf eidgenössischer Ebene ist nicht dieselbe Neutralität, wie sie das IKRK pflegt. Auch die Unparteilichkeit wirft Fragen auf. Henry Dunant, der Gründer des IKRK, hat in seinem Buch «Un souvenir de Solferino» (1862) einen Ausspruch von Krankenschwestern aufgegriffen, die im Krieg Hilfe leisteten: «tutti fratelli». Zwischen Opfern wird also kein Unterschied gemacht. Das IKRK soll in einem Konflikt nicht Partei beziehen. Aber für ein Land wie die Schweiz gibt es immer wieder Entscheidungen zu fällen.

Henry Dunant gründete 1863 das IKRK. Er war doch auch Geschäftsmann und Träger des ersten Friedensnobelpreises?

Ja, er war zwar Geschäftsmann, aber kein erfolgreicher. Dunant gelangte in jungen Jahren an ein Schlachtfeld nahe der Ortschaft Solferino in Norditalien und wurde Zeuge der grausamen Folgen des Krieges. Zusammen mit Freiwilligen leistete er Hilfe vor Ort. Diese Bilder des Schreckens prägten ihn bis an sein Lebensende. Als er in die Schweiz zurückkehrte, wurde Dunant Mitglied der «Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft», die im Jahre 1863 das «Internationale Komitee zur Pflege der Verwundeten im Felde» gründete, das später in «Internationales Komitee vom Roten Kreuz» umbenannt wurde. Sein privates Unternehmen musste zur gleichen Zeit Konkurs anmelden, und er lebte fortan in bitterer Armut. Dunant erhielt die Anerkennung für sein Lebenswerk relativ spät: 1901, als er sich in den Kanton Appenzell zurückge-

zogen hatte, wurde ihm der Friedensnobelpreis verliehen; doch letztlich weniger wegen des IKRK als aufgrund seiner pazifistischen Leistungen.

Wer bestimmt den sozial-humanitären Kurs der Schweiz? Welche Rolle spielt dabei das IKRK und welche die Schweizer Regierung?

Man muss wissen, dass es zwischen IKRK und Schweizer Regierung keine Mischform gibt. Das IKRK ist ein Verein, der von der internationalen Gemeinschaft – von nahezu 200 Ländern – im Rahmen der Genfer Konventionen ein Mandat erhalten hat. Mir war aber nie ganz klar, wie diese Unabhängigkeit von der Schweizer Regierung empfunden wurde. Es hing meiner Meinung nach meist davon ab, wer in Bern gerade im Amt war. Und ich habe entdeckt – fast zu meinem Entsetzen –, dass eine Institution wie das IKRK überhaupt kein Sitzabkommen hatte. Das rechtliche Verhältnis vom Bundesrat zum IKRK war ein loses, weil das IKRK ein Verein nach schweizerischem Recht war. Ich konnte also in den 1980er Jahren nicht ausschliessen, dass unsere Archive einmal von einer schweizerischen oder einer Genfer Behörde besucht werden oder dass Mitarbeiter des IKRK durch schweizerische Behörden – Gerichte, Staatsanwälte – zu Aussagen gezwungen würden. Da waren zudem Leute in Bern, die meinten: «Sommaruga ist doch verrückt. Warum sollte ein Verein nach schweizerischem Recht Privilegien und Immunität erhalten?»

Und wie ging die Geschichte weiter?

In den Jahren 1991/92 hat die Schweiz eine Kommission für Neutralität geschaffen – eine Kommission aus Professoren und anderen Spezialisten. Zu den Mitgliedern zählte damals auch der spätere Botschafter Thomas Borer. Er kam nach einem Mittagessen – einem guten Mittagessen, das lange gedauert hatte – zu mir und sagte: «Im Grunde brauchen Sie ein Sitzabkommen, um Ihre Unabhängigkeit zu unterstreichen.» Und tatsächlich: Nach einem Monat war das Abkommen bereit, und ich konnte es zusammen mit Aussenminister René Felber unterzeichnen, kurz bevor er 1993 als Bundesrat zurücktrat. Dieses Abkommen war sehr wichtig, denn man hatte auf internationaler Ebene immer wieder den Eindruck, dass das IKRK ein Arm der Schweizer Aussenpolitik und der Regierung sei. Mit dem Sitzabkommen konnte ich hingegen die Unabhängigkeit unterstreichen. Artikel 2 des Abkommens besagt: «Der Schweizerische Bundesrat gewährleistet die Unabhängigkeit und die Handlungsfreiheit des IKRK.» Ein Jahr später war Carla Del Ponte Bundesanwältin. Sie rief mich an und teilte mir mit, dass sie einige meiner Mitarbeiter befragen müsse wegen eines Zwischenfalls in Libanon. Ich verwies jedoch umgehend auf das Sitzabkommen des Bundesrats mit dem IKRK, in dem festgehalten ist, dass das IKRK Immunität besitzt und man seine Mitglieder nicht befragen darf. Frau Del Ponte war sehr aufgeregt, aber sie konnte nichts dagegen unternehmen.

Wir befinden uns in Genf, dem Sitz vieler internationaler Organisationen. Darunter die UNO und die WTO. Ist die Attraktivität dieser Stadt auch ein Verdienst des IKRK?

Ein ehemaliger Generaldirektor der UNO in Genf – ein Russe, den ich aus

seinen Zeiten als sowjetischer Vize-Aussenminister kannte –, sagte vor zehn Jahren in der Öffentlichkeit folgendes: «Dass wir hier sind, verdanken wir dem IKRK.» Und tatsächlich: Das IKRK ist die erste internationale Organisation, die sich in Genf angesiedelt hat. Viele weitere internationale Organisationen und ausländische Unternehmen folgten.

Wenn wir einen Blick auf die Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik werfen, dann fällt auf, dass einige bedeutende Pioniere aus dem Ausland stammen. Ein Paradebeispiel ist Henri Nestlé. Was sagt das über die Schweiz aus?

Nestlé ist keine Ausnahme. Viele Pioniere stammen aus dem Ausland. Schauen Sie sich nur die Gründer von ABB an. Auch die Uhrenindustrie ist nicht in der Schweiz geboren, stiess aber hier auf fruchtbaren Boden. Die ganze chemische Industrie in Basel geht auf Hugenotten zurück. Der Einfluss des Auslandes auf die Schweizer Wirtschaft war ausserordentlich wichtig. In Genf gibt es viele Privatbanken. Wenn Sie deren Namen anschauen, dann fällt auf, dass es sich in einigen Fällen um italienische Familiennamen handelt.

Um 1848 gab es politische Flüchtlinge, die während der europäischen Revolutionen aus dem monarchistischen Ausland in die Schweiz flohen. In der Folge kam es immer wieder zu Einwanderungswellen. Profitiert die Schweiz von der Einwanderung?

Absolut. Diejenigen, die sich in der Politik gegen die Migration stellen, sind sich nicht bewusst, was es bedeuten würde, wenn die Schweiz all diese Leute nicht hätte. Schauen Sie sich die Qualität der Einwanderer an. Stellen Sie sich eine Schweiz ohne deutsche und französische Ärzte, Chirurgen, Krankenschwestern und Krankenpfleger vor. Die sind in Deutschland und Frankreich ausgebildet worden und haben der Schweiz keine Kosten verursacht. Denken Sie auch an die intellektuelle Wirtschaftsmigration der Finanzindustrie. Es ist doch unsinnig, zu sagen, man müsse Migration verhindern.

Arbeiten beim IKRK auch Ausländer?

Die Delegierten, die im Ausland gearbeitet haben, waren bis in die 1980er Jahre fast alle Schweizer. Wir hatten jedoch zunehmend Schwierigkeiten, Leute zu rekrutieren, insbesondere aus dem medizinischen Bereich, und so wurde eine Öffnung zu den Rotkreuzgesellschaften hin eingeleitet. Wir haben auch während langer Zeit Gefängnisbesuche nur für Schweizer Delegierte ermöglicht. Diese Regel haben wir etwa im Jahr 1998 aufgehoben.

Worin bestehen denn die Schwierigkeiten, wenn Nicht-Schweizer für das IKRK auf dem internationalen Parkett auftreten?

Ich gebe Ihnen ein Beispiel. 1999, während des Kosovokonflikts, hatten wir eine Delegation in Pristina. Man hat uns das Leben schwergemacht. Lastwagen wurden zerstört und Computer wurden gestohlen. Schliesslich haben wir uns zurückgezogen nach Belgrad – ironischerweise unter dem Schutz der serbischen Polizei. Ich wollte mit Slobodan Milošević sprechen, und ich bin im April desselben Jahres nach Belgrad und Novisad gegangen, wo durch NATO-Flugzeuge die letzte Brücke über die Donau zerstört wurde [an der Grenze zu Ungarn und Serbien]. Aus humanitärer Sicht war es ein katastrophaler Akt,

denn über die Brücke wurden Wasserleitungen geführt. Ein ganzer Stadtteil wurde so von sauberem Trinkwasser abgeschnitten. Daraufhin habe ich eine sehr scharfe Erklärung abgegeben, in der ich meinem Unverständnis über die NATO-Bombardierung Ausdruck verlieh. Dann traf ich Milošević. Er war wie gewohnt freundlich und sagte zu mir: «Es ist schön, Sie zu sehen, Herr Sommaruga, Sie kommen immer zu uns, wenn wir schwierige Zeiten haben.» Ich teilte Milošević mit, dass es unannehmbar sei, wie er sich im Kosovo aufführe und wie er gegen die Genfer Konventionen verstosse. Zusätzlich wollte ich sein Einverständnis haben, um wieder Delegierte in den Kosovo entsenden zu können. Milošević erwiderte, dass er unsere Neutralität und Unabhängigkeit als Institution sehr schätze, und er sagte: «Ich gebe Ihnen die Erlaubnis zu kommen, aber treten Sie nicht mehr so auf wie das letzte Mal. Denn mehr als die Hälfte Ihrer Delegierten waren von der Staatsangehörigkeit, welcher auch die Flugzeuge angehörten, die uns bombardieren.» Das war ein Schock, denn ich hatte davon nichts gewusst. Ich garantierte Milošević daraufhin, dass dies in Zukunft nicht mehr geschehen werde. Und genau hier sehen wir, wie delikat es für das IKRK ist, mit Nicht-Schweizern zu operieren.

Vor welchen Herausforderungen steht die Schweiz heute?

Die Schweiz soll ihre Neutralität richtig pflegen und sich nicht durch politische Alleingänge profilieren wollen. Denn die Neutralität ist nach meiner Auffassung ihre grösste Stärke, insbesondere um in guten Diensten hilfreich zu sein, als Mediator. Und dann gibt es noch das Dossier «Europäische Union». Ich glaube, die Schweiz muss ihre Unabhängigkeit und Souveränität verteidigen und mit der EU eine offene Beziehung pflegen. Gleichzeitig müssen die Schweizerinnen und Schweizer aber auch anerkennen, dass die EU trotz der Krise sehr vieles geleistet hat. Insbesondere den seit über 60 Jahren andauernden Frieden in Europa. Das ist etwas sehr Wichtiges.

Einen EU-Beitritt würden Sie also weiterhin ausschliessen?

Ich würde ihn ausschliessen. Das könnte ein Schlag gegen die Neutralität sein. Ein Beitritt zur EU muss durch Volk und Stände befürwortet werden. Und ich glaube nicht, dass das Volk und insbesondere die Stände das zum jetzigen Zeitpunkt akzeptieren würden. Einen Flop wie denjenigen der EWR-Abstimmung würde ich wirklich vermeiden wollen.

Gibt es in der Schweiz eine humanitäre Tradition?

Es gab in der Geschichte sehr viele Fälle, in denen sich die Schweiz humanitär engagiert hat. Die Umstände verlangten es. Die neutrale Schweiz konnte beziehungsweise durfte im Zweiten Weltkrieg ihren Beitrag leisten. Aber das war nicht immer ein Erfolg. Schauen sie nur den Bergier-Bericht an. Ich teile die Attacken des Berichts gegen die Nationalbank nicht, jedoch diejenigen gegen die Flüchtlingspolitik. Die Begründung für die Abweisung der Flüchtlinge an der Grenze ist unannehmbar. Die Aussage «Das Boot ist voll» ist nicht legitim. Die Schweiz hat eine humanitäre Tradition – humanitär ja, jedoch tat sie nicht immer ihr Bestes. [Das Interview haben Nino Thommen und Björn Koch geführt.](#)